

Zeitschrift: Schweizerische pädagogische Zeitschrift
Band: 37 (1927)
Heft: 10

Artikel: Ein Stück Arbeitsprinzip aus dem naturkundlichen Unterricht
Autor: A.K. / Fr.Sch.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-788371>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 06.02.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

bezeichnet, aber auch als Vorgänge gefasst und somit durch Verbalabstrakte bezeichnet werden. Es gibt auch viele Beispiele aus anderen Bedeutungsbezirken. Riiffi gehört wesentlich zu riiff, teilweise aber auch zu riiffen, reifen. Häufig handelt es sich übrigens nicht um ein und dasselbe Wort mit doppelter Beziehung, sondern um ein der Bildung nach ganz verschiedenes Wortpaar von gleichem Klang

Fragt man sich, warum die beiden Bildungsweisen auf *-i* im Alemannischen so lebenskräftig erhalten geblieben sind, dann wird man als einen Grund sicher die Aufstellung v. Bahders annehmen (die er in einem allgemeinen Zusammenhang macht), dass die Lebenskraft von Suffixen davon abhängt, ob sie sich lautlich intakt halten konnten: unser *-i* ist ein deutlich kennzeichnendes Suffix, das *-e* der Schriftsprache (Liebe, Kälte) dagegen ist anderen *e*-Ausgängen gleich und mutet mehr als „Endung“ denn als „Suffix“ an.

Die Methode der wechselseitigen Erhellung, die vergleichende Betrachtung verschiedener Sprachen, wie sie zum Beispiel Wackernagel in den Vorlesungen über Syntax empfiehlt, wird auch auf dem Gebiete der Wortbildung und Wortbedeutung weiterhin Aufschlüsse und Ergebnisse zutage fördern. Es handelt sich ja um Kräfte, die bei verschiedenen Völkern und zu verschiedenen Zeiten Gleiches hervorgebracht haben, um Elementarverwandtschaft nach dem Ausdrucke Schuchardts.

Die schweizerdeutschen Mundarten können sehr viel zu dieser Forschung beitragen. Das Schweizerische Idiotikon breitet eine Fülle gesichteten Stoffes vor uns aus. Prof. Bachmann ist für alle einschlägigen Arbeiten ein stets hilfsbereiter Ratgeber.

Der Vortragende schloss mit dem Ausdrucke des Dankes an das unerschöpfliche Werk und der Verehrung für dessen Meister. -a-

Ein Stück Arbeitsprinzip aus dem naturkundlichen Unterricht.¹⁾

Von der Schnecke.

Gesamtunterricht mit einer zweiten Klasse (Anfang des Schuljahres.)

I. Einführung: Schildern: Lisi findet auf einem Spaziergang beim Blumenpflücken eine Schnecke.

II. Beobachtungen: a) Wir richten auf Verlangen der Schüler eine Schneckenvilla im Terrarium ein. Sie bringen Weinbergschnecken, Garten- und Waldschnecken, Erde und Steine, Gänseblümchen — Graspflanzen, Moos, Salat für Futter. Daran wird beobachtet: Bewegungen der Fühler, Fühlen und Sehen damit. Schleimabsonderung, Schleimspuren, deren Farbigkeit und Klegbrigkeit. Die Schüler folgern, dass der Schleim das Haften an der glatten, senkrechten Glaswand ermöglicht und dass die Schnecken nachts am regsamsten sind, weil das Futter dann verschwindet, auch viele Schleimspuren entstanden

¹⁾ Siehe auch Heft 7/8 dieses Jahrgangs, Seite 243.

sind. Ein fehlendes Stück im Haus einer Schnecke wird nach und nach durch Schleim und (Lehrer!) Kalk wieder ersetzt. So finden die Schüler, dass daraus das ganze Haus bestehe und von der Schnecke selbst gebaut worden sei. Die kleinen Wülste der Schale geben das Entstehen an, ähnlich den Jahrringen der Tanne, finden die Kinder, auch der Winterdeckel müsse so entstanden sein. Sie sehen die Wellenbewegungen im Fuss des Tieres beim Kriechen, das Atmen, die Luftlöcher; beim Regenwetter sind sie gut sichtbar, in Häusern, die an der Sonne liegen, finden sie das Tier eingezogen. Helle und dunkle Tiere werden mit weissen und schwarzen Menschen verglichen.

b) Suchen von Schnecken auf Spaziergang, merken der Art des Aufenthaltsortes.

III. Sprachliche Arbeit: a) mündliche Übungen: Nennen der Teile des Tieres: das Haus der Schnecke usw. Die Schnecke kriecht über — auf — unter. — Wo Schnecken sich aufhalten. Welche Tiere kriechen, tragen Fühler, sind schleimig? Was ist schleimig, langsam? Was Schnecken fressen. Wo sie sitzen. Wer Schnecke genannt wird.

b) Sprechübungen: ck: Schnecke, Deckel, wacker. Auch: Schn: Schnecke, Schnur, Schnalle, schneit usw., sorgfältige Aussprache!

c) Setzen mit Setzkasten: obige Reihe; die Schnecke, das Schneckenhaus, die Fühlhörner. Die Schnecke kriecht. Die Schnecke ist langsam.

d) Schriftliche Übungen: Hans-Dampf, Schnecke, Schneckenhaus, Schneckenpost. Die Schnecke kriecht. Die Schnecke ist langsam. Merken: Tiernamen schreibt man mit grossen Anfangsbuchstaben.

e) Erzählen und Rezitieren: 1. d'Schneggepost; aus dem Kindergartenbuch. 2. Hans-Dampf; Lesebuch. 3. Lyri, Schlyri, Schläberli, Schnegggeschicht von H. Bleuler-Waser, aus „Kinderland“ von Volkart. 4. Erfinden eigener Schneckengeschichten in der nach Fähigkeiten getrennten Klasse. Die Fähigern halten sich streng an die gemachten Beobachtungen, während die Schwächern vermenschlichen, das Tier-Heimweh nach Hause, nach den Kindern, Wiedersehensfreude fühlen lassen. Das Gedichtchen: Hans-Dampf nahmen die Schwächern so hin, während die Fähigern nicht ruhten, bis sie Hans-Dampf als Märchenfigur gedeutet hatten. 5. Gemütsbildung: Ehrfurcht wecken vor dem Wunder, dass das Tier sein Haus selber bauen und tragen kann.

IV. Technische Übungen: a) Formen des Schneckenhauses samt Tier. b) Schneiden und Zeichnen: Kind und Schnecken. c) Zeichnen: d'Schneggepost, Schneckenhäuser, die selbst gesammelt wurden. d) Wiederaussetzen der Schnecken und Instandstellen des Terrariums.

V. Rechnen: a) Einführen des 2er-Einmaleins mit Schnecken-
augen. b) Zählen in 2ern und 4ern bis 100 (Fühler).

VI. Singen: a) Hans-Dampf aus: Ringe ringe Rose v. C. Hess.
b) Es git kei schönere Tierli.

VII. Turnen: langsames Strecken und schnelles Einziehen der Arme (Fühler), Kriechen über Balken wie eine Schnecke.

Das Thema eignet sich gut für diese Stufe, weil das Tier den Kindern schon bekannt, leicht zu finden und zu beobachten ist und die interessanten Merkmale des Haustragens, des Schleimabsonderns, der Langsamkeit an sich hat. A. K.

Frosch Quäks

behandelt mit 3. Elementarklasse. (Anfang des Schuljahres).

I. Auf einer Wanderung ins Riet stehen wir an einem Rietteich und bemerken (u. beobachten darum) auf einem Schilfblatt einen Laubfrosch.

Kinderbemerkungen: Wie die hellgrüne Farbe leuchtet, gerade wie das Gras! Er passt gewiss auf eine Fliege, ich möchte ihn haben, würde ihn gut pflegen. Sieh den goldenen Ring um seine Augen! Wups, weg ist er!

Doch wir haben Glück: Auf einem Seerosenblatt eines andern Teiches sitzt ein Wasserfrosch, in diesem Teil des Rietes nicht viel Schilf, dafür mehr Wasser. Vergleich mit dem Laubfrosch stellt sich von selbst ein: Farbe, Flecken auf dem Rücken, Brust heller. Schau, wie die Augen vorstehen! o das breite Maul! Er regt sich nicht, ist er wohl tot? Ein Knabe wirft einen Stein ins Wasser. Ein mächtiger Hupf, o die langen Hinterbeine, vordern so kurz. Stützen; wie schön er schwimmt! wohin wohl? hat sicher im Schlamm seine Höhle, da nicht finden, weil Wasser trübe wird; dort guckt einer mit dem Kopf heraus, will wohl Luft schnappen, fein, dass er so gut im Wasser wie auf dem Land leben kann. Knaben möchten gern einen fangen, immer platscht es; wenn wir kommen, verschwunden, hören wohl recht gut? Frösche sind doch noch flinker als Buben. Auf dem Heimweg noch lange Froschgespräch.

II. Wiedergabe der Beobachtungen im Schulzimmer, schriftdeutsch erzählen. Auf Fragen eintreten, Formen: Frosch Quäks auf dem Seerosenblatt, Fragen aufschreiben: Siehst du das grosse Fangmaul? Siehst du die vorstehenden Augen, langen Hinterbeine usw. Erklären (aufschreibend): Mit den kurzen Vorderbeinen stützt Frosch Quäks auf. Mit den Schwimmhäuten drängt er das Wasser zurück usw.

III. Fortsetzen der Beobachtungen an Laubfrosch im Glase, der auch Frosch Quäks heisst. In der grösseren Nähe die feinen Beobachtungen: Füsse, Atmung, Fliegenfang. Schilderungen: Frosch Quäks auf der Jagd. Leiden und Freuden in Frosch Quäks Leben, bei uns, im Riet. Seine Entwicklung, nach Beobachtungsgang zu den Rossköpfen. Aufschreiben: Quäks Tätigkeiten im Glase, im Riet. Umändern der einfachen Sätze in Sätze mit „dass“: Nun weiss ich, dass . . . Zeichnen: Welche Tiere Frosch Quäks frisst. Freies Aufsätzchen: Unser Laubfrosch. Lesen: Frosch Quäks, Lesebuch. Gedicht: Klagelied der Frösche, ebenda.

IV. Vorlesen: aus „Frau Frosch“ von N. Hammerström, die Kapitel: Frau Frosch und die Schwalben, Frau Frosch und der Maulwurf;

Frau Frosch und ihre Unzähligen; Frau Frosch und die Wespe; Frau Frosch und die Libelle; Frau Frosch und der Igel. Zeichnen dazu: a) Welche Tiere Frau Frosch verfolgen; b) sitzende, hüpfende, schwimmende Frau Frosch. Aufschreiben: Wo Frau Frosch sitzt. Wohin Frau Frosch hüpfte. Singen: Froschlied aus „Juchheissa juhei“. Sammlung von H. Ender und G. Moissl. Turnen: Froschhüpfen, Schwimmen. Anschlussbesprechungen: Schilf, Libelle, Wasserläufer, Wasserschnecke. Fr. Sch.

* * Z E I T S C H R I F T E N U N D B Ü C H E R * *

An der Spitze des Septemberheftes der „Neuen Schweizer Rundschau“ (Art. Institut Orell Füssli, Zürich) steht der Beitrag des geistreichen spanischen Philosophen José Ortega y Gasset über den Roman. E. R. Curtius spricht über „Restauration der Vernunft“. Er setzt sich für den europäischen Menschen ein gegenüber Amerikanismus und Bolschewismus. Über die neueste russische Lyrik orientiert uns Benno Nesselstrass, der zugleich eine Übersetzung der wertvollen „Erinnerungen an Gogol“ von Aksakow nachfolgen lässt. Lyrische Beiträge finden sich von Robert Walser, Alfred Fankhauser, N. Zavadier und Max Geilinger. Die Novelle ist vertreten durch R. J. Humms seltsamen „Kranken Mann aus Exotien“ und Eugen Felbers, „Der König und die Jungfrau“. In die wirtschaftliche Politik begibt sich Alfred Cahn mit einer Kritik der Einstellung der U. S. A. gegenüber den südamerikanischen Staaten. Fritz Lienhard schliesslich spricht „Von zeitgenössischen Psychologen und Philosophen der Religion“.

Die deutsche Schule, Augustheft, enthält zwei interessante biographisch-pädagogische Aufsätze: 1. den mit dem Ehrensold der Rob. Rissmannstiftung bedachten über Carl Aug. Zeller von Ernst Feucht, Lehrer und cand. paed., Stuttgart; 2. Johann Bernhard Basedow als Erzieher seiner eigenen Kinder von Dr. Hugo Radtke, Studienrat, Berlin. In dem Abschnitt Umschau setzt sich J. Tews, Berlin, mit der neuen dritten Vorlage des Reichsschulgesetzes auseinander. Die „Arbeitserziehung“ von K. Strelow, Berlin, ist weitergeführt, und der Aufsatz „Weltanschauung und deutsche Erziehung“ von Prof. Dr. O. Tumlriz, Graz, wird mit seinem zweiten Teil abgeschlossen. Der Verfasser führt aus, dass die Erziehungslehre national sein muss. Der heutigen deutschen Erziehung fehlt noch die Weltanschauung, die Ausdruck und Gestaltung deutschen Wesens wäre. In Kant, Schiller und Goethe verkörpert sich deutsches Wesen in der reinsten Form. Das Kantsche Weltbild besitzt in der Geringschätzung des Gefühls eine Lücke: Deutscher Glaube und deutsche Frömmigkeit gehören zum deutschen Wesen. Um der Volkseinheit willen sollten Wege und Möglichkeiten einer Versöhnung zwischen Protestantismus und Katholizismus gesucht werden. Aus Leben und Werk deutscher Dichter und Denker und aus dem Christentum muss die Weltanschauung herauswachsen, die der Erziehung der deutschen Jugend ein wertvolles Ziel geben wird. E. Schäppi.

S. D. Steinberg. Klingendes Erleben. Gedichte. 54 S. Pappband Fr. 2.80. Orell Füssli.

In diesen Gedichten offenbart sich eine bewegte, reine Mannesseele, die von der bitteren Erkenntnis: „Du wirst ganz einsam sein und musst es tragen“ sich durchringt zu dem erlösenden Worte, das Hiob zu dem Sklaven spricht: „Güte, Bruder, ist der letzte Sinn unseres Lebens und sein einziger Gewinn.“ Aber diese